

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 13

Artikel: Die Grube brennt
Autor: Keller, Agathe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Grube brennt

Erzählung von Agathe Keller

Neben unserem Haus lag eine Grube, auf der Seite, wo ich meine Mansarde hatte. Die Grube war ziemlich tief, und sie gehörte einem Heizungsinstallateur, Glauser hiess er oder so irgendwie. Unten in der Grube stand eine Verbotstafel, dass diese Grube Privateigentum und dass jegliches Betreten verboten und dass Kehrrichtabfuhr strengstens geahndet und dass, bei Missachten obiger Vorschriften, eine Busse von 1 bis 60 Franken zu entrichten sei. Unterschrift: R. Glauser und ein Polizeiamtsstempel. Die Tafel stand schräg, aber sie stand noch. Sie war ziemlich neu. Vor kurzem hatte nämlich der Rieder Paul, ein Quartierschreck, wie ihn die Hausfrauen nannten, die Tafel ausgerissen, mit einem Beil zu Kleinholz gespalten und die Scheite dann vor Glausers Haustüre gelegt.

«Das kann nur der Rieder gewesen sein», wussten alle im Quartier. Fred war damals noch in der Anstalt gewesen.

Im Sommer spielten wir in der Grube. Manchmal erschien Herr Glauser und fluchte laut und verschwand wieder. Im Winter konnte man dort herrlich skilaufen, und fast jeden Winter bauten wir eine Schneehütte. Auf der andern Seite der Grube stand das Chalet von Frau Zurflüh. Sie hatte eine Kolonialwarenhandlung.

Fred wollte nun den Leuten im Quartier zeigen, dass er wieder da

war. Er wollte mit meiner Hilfe an mehreren Stellen der Grube gleichzeitig kleine Feuer anzünden. Das sieht dann ganz toll aus, schrieb er im Brief, wenn's überall so ein bisschen brennt. Und in der Nacht, stell dir vor, Sabe, in der Nacht! Unten vor der Bäckerei sollten wir uns treffen und ich sollte, wenn möglich, Zeitungen und ein Glas mitbringen. Kindskopf! Vor drei, vier Jahren wäre das vielleicht lustig gewesen, aber jetzt! Und dass Fred zurück war, hatte sich ohnehin rasch herumgesprochen. Es gab auch Frauen, die meinten, man werde in der nächsten Zeit wieder Verschiedenes zu erwarten haben. Und dann gab es die andern, die an eine Besserung glaubten.

Ich nahm Papier und einen leeren Joghurtbecher. Ein Blick auf die Uhr: Ein Viertel nach neun. Doktors waren noch nicht zurück, im oberen Stock war also niemand. Ich lauschte das Treppenhaus hinunter. Man hörte aus verschiedenen Radios verschiedene Musik. Und irgendwo redete einer ganz laut und schnell. Die Schuhe hielt ich in der Hand. An unserer Tür war ich schon vorbei. Wie ich die nächste Treppe zum Parterre hinunter wollte, kam gerade Herr Furrer heraus. Er lachte laut. In der Wohnung hörte man andere lachen, dunkle und helle Stimmen.

«Also noch eine Runde vom gleichen!»

Herr Furrer verschwand im Keller. Er hatte die Wohnungstür offengelassen. Wenn jetzt oben jemand von uns herauskam, der Vater zum Beispiel, war alles aus. Wenn schon!

Herr Furrer erschien wieder. Er lachte noch immer vor sich hin, er hatte schon Worte auf den Lippen,

er rief auch, kaum war er unter seiner Tür:

«Ein alter Tropfen für die alten Freunde!»

Endlich. Erst als ich wieder aufstehen wollte, ich hatte mich gegen die Treppe gekauert, merkte ich, dass ich mich ganz verkrampft hatte. Natürlich hatte ich Angst gehabt.

Ich atmete auf, als ich bei der Bäckerei stand. Freds Fenster war geschlossen, Licht hatte er auch keins. Wo er nur steckte? Es war alles so verdächtig still.

Plötzlich fasste mich jemand von hinten hart am Arm. Und gleichzeitig flüsterte Fred:

«Halt, nicht schreien. Ha, ich hab dich erschreckt, nicht wahr? Du musst eben aufpassen, nicht einfach so dastehn. Komm hinter den grossen Baum, dort sind wir sicherer als hier»



LIVER

Meine Angst war weg und jetzt schien mir alles so lächerlich, so einfältig. Fred trug unter dem Arm Zeitungen und eine Flasche. In der einen Hand hielt er ein schönes Kelchglas.

«Das ist für nachher», meinte er grinsend und hielt die Flasche hoch. «Aus Vaters Weinkeller, und nicht vom Schlechtesten!» Er legte die Flasche sorgfältig hinter einen Strauch ins Gras und das Glas daneben.

«Wo ist dein Glas?»

Er lachte unterdrückt, als er meinen Joghurtbecher sah.

«Ich wusste ja nicht, wozu...» wandte ich ein. «So red doch endlich!» Das war eindeutig zu laut gewesen. Ich war selber erschrocken. Aber dieses ewige Umherstehen verleidete mir.

«Setz dich. Es ist alles furchtbar einfach und schön, sag ich dir, schön! Wie das leuchten wird! Die Leute sollen wissen, wer wieder hier ist, sie sollen sehen, wie ich mich gebessert habe!»

«Erwachsen bist du jedenfalls nicht geworden!»

«Lass mich ausreden. Ein Feuer darf jeder machen. Das Papier, das wir mithaben, genügt. Die Grube ist ganz ausgetrocknet, das Gras gelb, da brauchen wir nicht viel Holz. Etwas Kleinholz liegt am Rand der Grube, das habe ich mittags schon hingelegt.»

Fred strahlte tatsächlich!

«Ich helfe nicht, kommt gar nicht in Frage. Vor drei Jahren vielleicht, ja, da hätte ich sogar Freude gehabt, aber jetzt! Kinderblödsinn, ich sag's noch einmal. Und wenn die ganze Grube plötzlich brennt und das Chalet von Frau Zurflüh und die Mosterei über der Strasse und unser Haus, nein, ins Gefängnis will ich nicht auch noch wegen dir!»

Er schwieg.

«Jetzt bist du aus der Anstalt raus und willst gleich wieder einen Blödsinn machen.»

«Wir und erwachsen! Sollen die uns erst einmal so behandeln, dann

können wir wieder miteinander reden. Zudem spiele ich doch so gern! Und ich sag dir noch einmal, ein Feuer darf jeder machen, deswegen wird man nicht eingesperrt. Das wäre ja lächerlich. Sei nicht feige! Ich brauche dich, weil wir nicht nur ein Feuer, sondern verschiedene zur fast gleichen Zeit anzünden wollen. Unten machen wir den grössten Haufen aus Zeitungen und einigen Hölzchen, am Rande nur kleinere. Es ist fast windstill, wir haben nichts zu befürchten. Ich glaube, das mit dem Wein müssen wir verschieben, den trinken wir später einmal. Wir müssen nämlich von oben aus unseren Mansarden kommen, wenn die Leute merken, dass es brennt. Wir dürfen auch auf keinen Fall zuerst bei der Grube sein, nachher, verstanden?»

Ich war müde. Ich wünschte, ich wäre im Bett.

Und dann machte ich alles so, wie Fred es mir befohlen hatte. Er war unten mit dem Hauptfeuer beschäftigt und ich bereitete die kleinen Feuer vor. Als ich sein leises ‚los‘ hörte, zündete ich ein Feuerchen nach dem andern an. Es knisterte, und dann brannten alle vier ganz gut.

Wir verschwanden. Es war ein Viertel nach zehn. Die Tür war noch offen! Ich zog wieder meine Schuhe aus und schlich das Treppenhaus hinauf. Bei Furrers ging's hoch her, bei uns war's recht still. Oben war immer noch kein Licht.

Ich entkleidete mich im Dunkeln. Mochte die Grube brennen, mochten alle Häuser ringsum brennen, mochte ich damit verbrennen! Ich war plötzlich unendlich traurig und ohne irgendjemand, so dass ich einfach weinte, ganz für mich und ganz leise. Und ich dachte, besser noch in eine Erziehungsanstalt als hier und allein und in der Schule immer so schlecht. Und in der Anstalt könnte ich ja auch theatern, die Maria spielen vielleicht, an Weihnachten.

Draussen hörte man Stimmen. Fenster wurden geöffnet und schnell wieder geschlossen.

«Die Grube brennt, lichterloh, die

ganze Grube!» riefen jetzt alle durcheinander.

«Das ist dieses trockene Wetter, gefährlich ist das, sehr gefährlich!»

«Sollte man nicht die Feuerwehr?»

«Da genügt ein Zigarettenstummel. Wie kann man nur so fahrlässig sein? In der Zeitung war doch ein Aufruf, allerdings fürs Tessin. Aber wenn's hier in der Grube auch so trocken ist...»

«Wasser, Wasser!»

Ich schlich ans Fenster. Die Grube konnte ich von hier aus nicht sehen, das Dach nahm mir die Sicht. Wo war Fred? Ich wünschte, er wäre geflohen und man fände ihn nicht mehr.

Es läutete dreimal. Lasst mich in Ruhe, lasst mich in Ruhe! Nicht ich habe die Grube angezündet, das ist ein Irrtum, ich war nicht dabei, Sabe nicht. Plötzlich erschien Fred unten auf der Strasse. Ich lehnte mich zurück. Er musste mich dennoch gesehen haben.

«Kommt!» Er winkte. Das war gefährlich.

Ich kleidete mich an, zog mich aber gleich wieder aus. Nein, ich konnte jetzt nicht hinunter und tun, als wüsste ich von nichts.

Es klopfte. Ich schwieg.

«He, Sabe, aufstehn, aber rasch! Die Grube brennt, du musst helfen, alle müssen Wasser tragen. Ich hab dir einen Kessel vor die Türe gestellt. Vorwärts!»

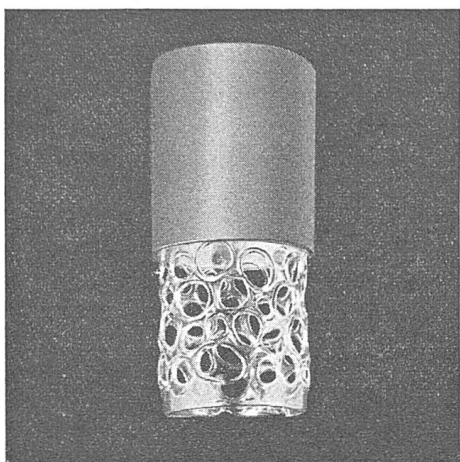
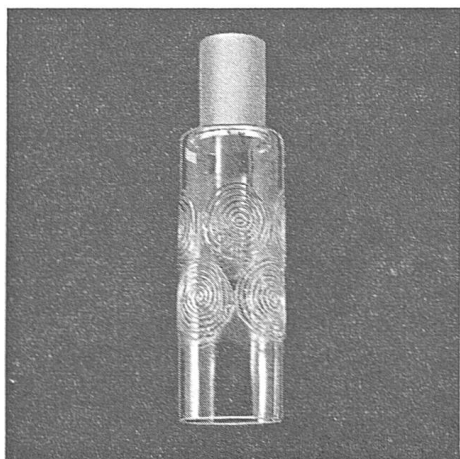
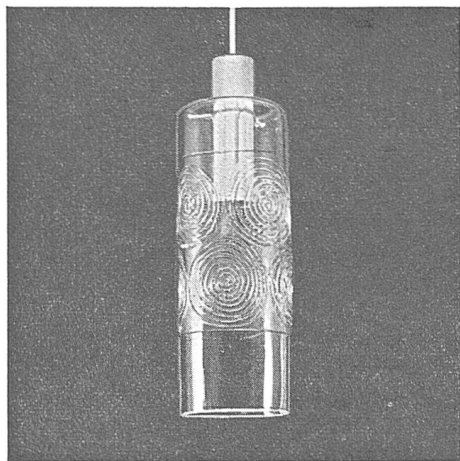
Der Vater wusste also noch nichts.

Im ersten Stock und im Parterre standen Leute. Man reichte in verschiedenen Gefässen das Wasser von Hand zu Hand. Ich wurde unten in den Garten neben die Grube gestellt und musste meinen Kübel Herrn Furrer weiterreichen, der ihn dann weitergab, bis ihn jemand ins Feuer leerte. Wie das brannte!

«Sollte man nicht die Feuerwehr?» fragte ich schüchtern Herrn Furrer.

«Das Feuerchen werden wir doch noch löschen können!»

Er war ganz fröhlich. Seine alten Freunde halfen alle mit. Sie sangen dazu oder riefen im Chor: «Ho ruck,



Formschöne Leuchten



BAG Bronzewarenfabrik AG 5300 Turgi,
Telefon 056 / 3 11 11

Ausstellungs- und Verkaufsräume:
8023 Zürich, Konradstrasse 58
Telefon 051 / 44 58 44

8023 Zürich, Pelikanstrasse 5
nähe Bahnhofstrasse
Telefon 051 / 25 73 43

ho ruck, ho ruck», wenn wieder ein Kessel oder eine Giesskanne kam.

Frau Zurflüh stand auf ihrem Balkon und rief ein übers andere Mal:

«Das ist das Ende, das ist das Ende!» Und etwas von Versicherung klagte sie auch noch, man hörte es nicht recht. Ihr Chalet war natürlich recht nahe an der Grube.

«Ich bin gleich wieder da.»

Herr Furrer hatte nichts gemerkt. Ich musste unbedingt Fred suchen. Ich schlängelte mich zwischen den Leuten durch. Nein, sie ahnten nichts, sonst hätten sie mich anders angeschaut.

Fred stand neben Herrn Jost, dem Bäcker. In der Hand hielt er eine kleine, rote Kindergiesskanne.

«Es brennt gut!» rief Fred lachend, als er mich sah. Ich presste bloss die Lippen fest aufeinander zum Zeichen, dass er schweigen solle.

Herr Jost meinte noch, der Brand schade eigentlich nichts, es wachse nachher dafür wieder besser. Das ganze Quartier half löschen. Herr Bärtschi von der Mosterei stand in Lederschürze und hohen Stiefeln ganz nahe am Grubenrand. Er nahm von allen Seiten Kübel, Giesskannen und mit Wasser gefüllte Mostflaschen in Empfang und goss sie ins Feuer.

«Er muss immer am gefährlichsten Ort sein», meinte seine Frau ängstlich und stolz.

Herr Haldemann, er war Dachdecker und hatte sein Haus neben Bärtschis, hatte sofort nach Ausbruch des Brandes eine Leiter zur Verfügung gestellt. Man konnte diese Leiter zwar nicht brauchen, aber seine Hilfsbereitschaft wurde allgemein anerkannt.

«Ich könnte auch mit meinem VW-Lieferungswagen...» meinte er ernst.

Niemand wusste recht, was er mit dem Wagen wollte, und doch nickten alle wichtig.

Es war schrecklich heiss. Niemand dachte an Brandstiftung. Alle waren sich einig, eine Zigarette im dünnen Gras, das genüge.

Und Herr Glauser, der mittlerweile natürlich auch zu seiner Grube geeilt war, setzte schon eifrig den Wortlaut

für eine neue Tafel auf: Es ist strengstens verboten, glühende Zigarettenstummel und andere brennende Gegenstände...

Man war sich einig, dass es eine Riesenkatastrophe gegeben hätte, wenn Wind gewesen wäre. Ja, wir hatten Glück gehabt! Und wir hatten auch Glück, dass niemand auf die Idee kam, die Grube sei absichtlich angezündet worden.

Die Leute verliefen sich langsam. An verschiedenen Orten flackerten noch Feuerchen auf, sonst war alles gelöscht.

Herr Bärtschi lud alle zu einer Runde Most ein und Herr Furrer mit seinen alten Freunden meinte, das könne auch ihnen nichts schaden.

In der Garage von Bärtschis wurde es noch ganz fröhlich. Die Männer erzählten Geschichten von anderen Bränden, und wie sie auch da schon mitgeholfen hätten, nur unter viel schwierigeren Umständen und nicht ohne Gefahren selbstverständlich.

Die Mütter sprachen leise von Glück und dass immer ein Schutzengel da sei und dass man auch die Kinder ermahnen müsse und dass man ganz allgemein viel aufmerksamer sein müsse. Da könne so manches geschehen, nur weil man nicht so recht bei der Sache sei!

Fred trank auch Most. Er hatte sein Kelchglas geholt und prostete mir zu und zwinkerte mit einem Auge. Wenn er nur jetzt nicht, wo alle so schön versammelt waren, ein Geständnis ablegen wollte!»

«Wir haben noch Wein, Sabel!» Dummkopf!

«Leg den nur wieder in Vaters Keller zurück, wirst ihn ohnehin gestohlen haben!» Das war mein Vater.

Freds Eltern waren nicht da, sie waren fast nie zu Hause am Abend. Mit ihrem Manicure- und Pedicure-Salon hatten sie natürlich immer viel zu tun, auch sonntags. Man hatte Verständnis im Quartier, aber selbstverständlich waren die Eltern an Freds misslichem Charakter schuld.

«So, Kinder, ins Bett, ihr habt wacker mitgeholfen, bravo, aber morgen

ist Schule, morgen fängt auch für uns der Alltag wieder an, ins Bett, ins Bett!»

Der Vater klatschte einige Male, griff dann freundschaftlich nach meiner Hand und als er sie nicht finden konnte, legte er seinen Arm über meine Schulter. Wie ich das hasste! Wohl sehnte ich mich nach jemandem, dem ich alles erzählen konnte. Aber wer schmiegte sich schon an seinen Vater, auch wenn dieser es so gut meinte und alles verstand!

«Tapfer hast du mitgeholfen, mehr noch als deine Brüder! - Wie geht's in der Schule? Habt ihr die Französischprobe schon zurückerhalten? Du erzählst gar nichts in der letzten Zeit. Du weisst, vor uns musst du keine Angst haben. Schaffst du's nicht, wiederholst du einfach ein Jahr. Was ist ein Jahr! Ich möchte gerne

wieder einmal mit dem Klassenlehrer sprechen.»

Ich glaube, ich wurde bleich. Gottseidank war es dunkel. Natürlich hatte ich die Französischprobe schon lange erhalten. Sie war ungenügend gewesen wie alle die letzten. Was tat's zur Sache!

«Unser Klassenlehrer ist im Militärdienst. Wir haben einen Stellvertreter», hörte ich mich sagen. Es war gelogen. Ich wusste mir nicht anders zu helfen. Die nächste Probe müsse ich unterschreiben lassen, hatte der Klassenlehrer angekündigt. Und wenn's dann ein Theater gab, war's wahrlich noch früh genug.

«Du musst mehr Vertrauen zu mir und auch zu dir selber haben! Ja? Also denn, gute Nacht. Und lass dich nicht zu sehr mit Fred ein, du weisst, wir sehen es nicht gern, und es ist für dich nicht gut. Du kannst deine Zeit besser brauchen und gescheiter!»

«Ja Vater. Gute Nacht.»

«Sind alle im Haus?» rief unten Herr Furrer. Es war schon bald zwölf, aber heute konnte er natürlich nicht vorher schliessen.

Die alten Freunde hatten sich verabschiedet, Wein auf Most, prost, fanden sie, nein, das wäre wohl nicht gut, und zudem brauche auch sie morgen der Alltag, und wie!

Was hatten wir jetzt von diesen Feuern gehabt? Die Müdigkeit, die Aufregung und eine schwarze Grube. Und für viele Leute ein Sonntagabendvergnügen. Warum nur hatte ich mich nicht geweigert, mitzumachen?

Ich ging gleich ins Bett. Und ich betete wieder nicht, ich dankte nicht und ich wünschte mir auch nichts, nicht einmal gute Noten. Die hätte ich nach heute abend wohl nicht verdient. Das war wieder mein Aberglaube, eben, irgendwer werde sich jetzt rächen, weil ich beim Anzünden mitgeholfen hatte. Würde ich bestraft, hätte ich wenigstens kein schlechtes Gewissen.

Es wäre schön, wenn ich morgen krank wäre, dachte ich noch vor dem Einschlafen.



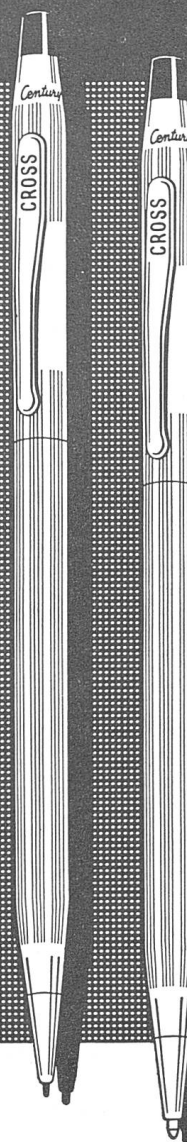
Möbel-Pfister

SUHR b. Aarau, Zürich, Basel, Bern, St. Gallen, Biel, Lausanne, Genf, Delsberg, Neuenburg, Winterthur, Zug, Luzern, Bellinzona

CROSS

seit 1846

AMERIKAS
EXKLUSIVSTES
SCHREIBGERÄT



Als Drehbleistift oder Kugelschreiber
lieferbar in

	Stück	Garnitur
Chrom	33.—	66.—
Walzgold-Doublé	55.—	110.—
18 Kt. Massivgold	395.—	790.—

Erhältlich in den besten Fachgeschäften
In Massivgold auch bei Ihrem Bijoutier

Generalvertretung: SIGRIST+SCHAUB, Morges

Permanente Volume gibt Ihrer Frisur Fülle und Halt

in Zürich nur bei

Elmer

Poststrasse 8 Zürich 1
Telefon 27 29 55

Echtes Silber erfreute sich
seit je besonderer Wert-
schätzung. Silber lebt von
der wohltuenden Form, von
den zauberhaften Licht-
effekten und verkörpert
gesellschaftliche Tradition.
Auch heute schaffen die

Werke der Silberschmiede
die intime Sphäre, die unsere
Herzen erfreut.

Wir beraten und bedienen Sie gerne



Modell "Acanthus"

MEISTER SILBER

8001 ZÜRICH, BAHNHÖFSTR. 33
TEL. 25 27 29